

Dillenburger Nachrichten

mit Illustrirter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 89.

Freitag, den 14 April 1916.

10. Jahrgang.

Unsere Kriegsziele.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Es ist noch nicht die Zeit gekommen, über unsere Kriegsziele zu sprechen. Z. B. können wir die Kriegsziele der christlich-sozialen Partei noch nicht veröffentlichen. Aber die Wiedergabe parlamentarischer Erörterungen ist frei und was der Kanzler in seiner letzten Rede über Friedensziele gesagt hat, ist bedeutsam genug, daß wir es nach dem inzwischen erschienenen amtlichen Bericht wiedergeben möchten.

Zunächst wandte sich der Kanzler gegen seinen englischen Kollegen, Herrn Asquith: „Auf seine persönlichen Antritte antworte ich nicht, weil ich persönliche Verunglimpfungen des Gegners auch im Kriege nicht für würdig halte. Aber sachlich will ich kurz antworten. Für Herrn Asquith ist die vollständige und endgültige Zerstörung der militärischen Macht Preußens die Vorbereitung aller Friedensverhandlungen. Gleichzeitig vermischt Herr Asquith in meiner Rede deutsche Friedensangebote. Über Friedensangebote zu verhandeln, die von der anderen Seite gemacht würden, dazu sei jede Partei bereit. Da, meine Herren, gesetzt nun einmal, ich schlage Herrn Asquith vor, sich mit mir an einen Tisch zu setzen und die Möglichkeiten des Friedens zu prüfen, und Herr Asquith begönne mit der „endgültigen und vollständigen Zerstörung der Macht Preußens“ — das Gespräch wäre zu Ende, ehe es noch begonnen hätte. Auf solche Friedensbedingungen bleibt uns doch nur eine Antwort und diese Antwort erteilt unser Schwert. Wenn unsere Feinde das Blutvergießen, das Menschenmorden, die Verwüstung Europas weiter fortsetzen wollen, — ihrer ist die Schuld. Wir stehen unseren Mann, und unser Land wird zu immer stärkeren Schlägen ausholen. Beim Ausbruch des Krieges habe ich an das Wort Moltkes erinnert, daß wir noch einmal im blutigen Kampfe würden verteidigen müssen, was wir 1870 errungen hatten. Für die Wahrung der Einheit und Freiheit Deutschlands sind wir die ganze Nation, geschlossen wie ein Mann in den Kampf gezogen. Und dieses einzige und freie Deutschland ist es, das unsere Feinde vernichten wollen! Ohnmächtig soll Deutschland wieder werden, wie in vergangenen Jahrhunderten, den Machtgelüsten der Nachbarn ausgesetzt, der Brüderlichkeit Europas, auch noch nach dem Kriege in der Entfaltung seiner wirtschaftlichen Fähigkeiten auf ewig in Fesseln geschlagen! Das verbauen unsere Feinde unter der Vernichtung der militärischen Macht Preußens! Sie werden sich die Köpfe einrennen!“

Es folgt die allgemeine Bezeichnung unseres Kriegsziels: „Meine Herren, was wollen wir dagegen? Sinn und Ziel dieses Krieges ist uns ein Deutschland, so fest gefügt, so stark gesichert, daß niemand wieder in die Verführung gerät, uns vernichten zu wollen, daß jedermann in der weiten Welt unser Recht auf Bedürfnung unserer friedlichen Kräfte anerkennt muss. Dieses Deutschland, nicht die Vernichtung fremder Nationen, ist das, was wir erreichen wollen. Und es ist das zugleich die Rettung des in seinen Grundfesten erschütterten europäischen Kontinents. Meine Herren, was kann die feindliche Koalition Europa bieten? Russland — das Schicksal Polens und Finnlands, Frankreich — die Brüderlichkeit jener Hegemonie, die unser Elend war. England — die Zersplitterung, den Zustand dauernder Neizbarkeit, den es das Gleichgewicht auf dem europäischen Kontinent zu nennen beliebt, und der die leste und innerste Ursache für all das Unheil gewesen ist, das in diesem Kriege über Europa und über die Welt gekommen ist. Hätten sich die drei Mächte nicht gegen uns zusammen geschlossen, nicht versucht, das Rad der Geschichte in ewig verflossene Zeiten zurückzudrehen, dann hätte sich der europäische Friede durch die Kräfte stiller Entwicklung allmählich gestiftet. Das zu erreichen, war das Ziel der deutschen Politik vor dem Kriege. Wir können, was wir haben wollten, durch friedliche Arbeit haben. Die Feinde haben den Krieg gewählt! Nun muß der Friede Europas aus einer Flut von Blut und Tränen aus den Gräbern von Millionen entstehen.“

Dann kommt die Erklärung, daß es kein „Status quo ante“, d. h. keine Rückkehr zu den früheren Grenzen Europas geben kann, sondern im Osten wie im Westen ein neues entsteht: „Zu unserer Verteidigung sind wir ausgenommen. Über das, was war, ist nicht mehr. Die Geschichte ist mit ehernen Schritten vorwärts gegangen: es gibt kein Zurück. Unsere und Österreich-Ungarns Absicht ist es nicht gewesen, die polnische Krone aufzurollen; das Schicksal der Schlachten hat sie aufgerollt. Nun steht sie da und harri der Lösung. Deutschland und Österreich-Ungarn müssen und werden sie lösen. Den status quo ante kennt nach so ungeheuren Geschehnissen die Geschichte

nicht. Das Belgien nach dem Kriege wird nicht mehr das alle vor dem Kriege sein. Das Polen, das der russische Tschinowitzki, noch hastig Bestechungsgelder erpressend, das der russische Kosai brennend und raubend verlassen hat, ist nicht mehr. Selbst Mitglieder der Duma haben offen anerkannt, daß sie sich die Rückkehr des Tschinowitzki an den Platz, wo inzwischen ein Deutscher, ein Oesterreicher, ein Pole ehrlich für das unglückliche Land gearbeitet haben, nicht vorstellen können. Herr Asquith spricht in seinen Friedensbedingungen vom Prinzip der Nationalität. Wenn er das tut, und wenn er sich in die Lage des unbesiegten und unbesiegbarer Gegners versetzt, kann er dann annehmen, daß Deutschland freiwillig die von ihm und seinen Bundesgenossen befreiten Völker zwischen der Baltischen See und den wohynischen Sumpfen wieder dem Regime des reaktionären Russlands ausliefern wird, mögen sie Polen, Litauen, Lettland oder Estland sein? Nein, meine Herren, Rußland darf nicht zum zweiten Male seine Heere an der ungeschützten Grenze Ost- und Westpreußens aufmarschieren lassen, nicht noch einmal mit französischem Gelde das Weichselland als Einfallsstor in das ungeschützte Deutschland einrichten. Und ebenso wenig, meine Herren, wird jemand glauben, daß wir die im Westen besetzten Länder, auf denen das Blut des Volkes geslossen ist, ohne völlige Sicherung für unsere Zukunft preisgeben werden? Wir werden uns reale Garantien dafür schaffen, daß Belgien nicht ein englisch-französischer Vasallenstaat, nicht militärisch und wirtschaftlich als Vorwerk gegen Deutschland ausgebaut wird. Auch hier gibt es keinen status quo ante. Auch hier macht das Schicksal keinen Schritt zurück. Auch hier kann Deutschland den lange niedergehaltenen flämischen Volksstamm nicht wieder der Verweltlichung preisgeben, sondern wird ihm eine gesunde, seinen reichen Anlagen entsprechende Entwicklung auf der Grundlage seiner niederländischen Sprache und Eigenheit sichern. Meine Herren, wir wollen keine Nachbarn, die sich aufs neue gegen uns zusammenschließen, um uns zu erdrosseln, wir wollen Nachbarn, die mit uns und mit denen wir zusammen arbeiten zu unserem gegenseitigen Nutzen. Sind wir denn vor dem Kriege der Feind Belgiens gewesen? Hat nicht friedliche deutsche Arbeit, hat nicht friedlicher deutscher Fleiß in Antwerpen weithin sichtbar mitgearbeitet an der Wohlfahrt des Landes? Sind wir nicht auch jetzt während des Krieges bestrebt, das Leben des Landes wieder aufzurichten, soweit die Verhältnisse es zulassen? Die Erinnerung an diesen Krieg wird in dem schwer heimgesuchten Lande lange nachzittern. Aber wir können nicht zulassen, im beiderseitigen Interesse nicht, daß daraus wieder neue Kriege hervorwachsen können.“

Es folgt ein abschließendes Wort über die armen Deutsch-Russen und über das neu entstehende Europa: „Meine Herren, ich möchte hierbei noch eine andere Frage berühren. Die russische Regierung ist seit Beginn des Krieges mit allen Kräften bestrebt, die Deutschen russischer und deutscher Staatsangehörigkeit zu berauben und zu verjagen. Es ist unser Recht und unsere Pflicht, von der russischen Regierung zu verlangen, daß sie das gegen alles Menschenrecht begangene Unrecht wieder gut macht, und unseren verjagten und geprinzipierten Landsleuten die Tür aus der russischen Knechtschaft öffnet. Das Europa, das aus dieser ungeheuersten aller Krisen erstehen wird, wird in vielen Stücken dem alten nicht gleichen. Das vergossene Blut kommt nie, das vertane Gut nur langsam zurück. Aber wie es auch sein wird — es muß für alle Völker, die es bewohnen, ein Europa der friedlichen Arbeit werden. Der Friedensschluß, der diesen Krieg beendet, muß ein dauernder sein, er darf nicht den Keim zu neuen Kriegen, sondern einer neuen, endgültigen friedlichen Ordnung der europäischen Dinge in sich tragen.“

Es ist noch nicht die Zeit, sich kritisch zu dem Wort des Reichskanzlers zu äußern, der auch noch über die Arbeitsgemeinschaft des Friedens mit unseren Bundesgenossen und über das künftige deutsche Kolonialreich sprach. Wieviel auch hängt davon ab, wie das allgemein umrissene Programm, wie insbesondere unsere Verbindungen mit Flandern und mit Polen, d. h. die Rechte hüben und drüben aussehen werden.

Für heute haben wir uns damit zu begnügen, die Worte des Kanzlers genau so wiederzugeben, wie sie geworben sind. Sie enthalten das Friedensangebot unserer Reichsregierung an unsere Feinde.

General der Artillerie z. D. Rehrer.

Auch der General der Artillerie z. D. Rehrer konnte dieser Tage sein 50jähriges Militärdienstjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß ging ihm, wie jetzt bekannt wird, vom Kaiser folgendes Telegramm zu:

Preis für die einspaltige Zeitung über dem Raum 15 Pf., Reklame pro Zeile 40 Pf.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung
Wiederholungen entsprechender Räume
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Verlag

Großes Hauptquartier, 1. April.
General der Artillerie z. D. Rehrer,
Jüterbog.

Heute sind 50 Jahre vergangen, seit Sie in das Großherzoglich Hessische Artillerie-Korps eintraten, eine Dienstzeit, auf die Sie mit Beifriedigung zurückblicken können. Sie haben, nachdem Sie in der Jugend Erfahrungen auf den Schlachtfeldern zweier Feldzüge gesammelt haben, Ihre hingebende Lebensarbeit der Förderung Ihrer Waffe auf taktischem und technischem Gebiet gewidmet. Ihre hohen Verdienste in der Stellung als Präses der Artillerie-Prüfungskommission, in der Sie Ihre reichen Kenntnisse der Vervollkommenung der Artillerie nutzbar machen, bleiben unvergessen. Bei Kriegsausbruch von Mir an die Zentralstelle berufen, der die wichtige Aufgabe der Ausbildung des Nachzuges der Feldartillerie obliegt, walten Sie mit der altgewohnten Frische Ihres Amtes. Die gute Bewährung Ihrer Schüler auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, die Ich voll anerkenne, ist der schönste Lohn Ihrer Arbeit!

Es ist Mir eine Freude, Ihnen mit wärmstem Glückwunsch heute von neuem meinen königlichen Dank für alles, was Sie für die Armee geleistet haben, auszusprechen und Ihnen als Erinnerung Meine Photographie zu verleihen.

Wilhelm L. R.



Asquiths Antwort.

Der englische Premierminister Asquith hat endlich die Gelegenheit gefunden, auf die letzte von unserem Reichskanzler im Reichstag gehaltene Rede zu antworten. Er benutzte diesmal nicht die Tribüne des Parlamentes dazu, sondern nahm den Besuch französischer Parlamentarier in England zum Anlaß. Diesen wurde das bei solchen Gelegenheiten übliche Festmahl gegeben, und dabei brachte Asquith den Trinkspruch auf den Präsidenten der französischen Republik aus, in dem er die Antwort auf die Kanzlerrede einslocht. Betrachtet man die Rede oberflächlich, so findet man, daß sie eigentlich noch auf den alten Ton der Ablehnung gestimmt ist; sieht man jedoch näher hin, so findet man, daß hier schon eine gewisse Ernüchterung eingetreten ist. Daß Asquith noch immer nicht auf die Gerechtigkeit eines Friedensschlusses geantwortet hat, röhrt, wie er ausführte, einfach daher, weil die Entente nicht die Haltung des Besiegten eingenommen wolle. Man hält sich eben noch nicht für besiegt und glaubt auch nicht, daß dies eintreten werde. Außerdem sei man durch einen seferlichen Vertrag gebunden, keinen Sonderfrieden zu suchen oder anzunehmen.

Trotzdem läßt die Rede weiter erkennen, daß man doch schon recht viel Wasser in seinen Wein getan hat. Nicht mehr die „Zerstörung Deutschlands“ ist das Endziel, sondern es wird gekämpft, um die militärische Bedrohung Preußens für seine Nachbarn aus der Welt zu schaffen. Es soll der Grundzustand festgelegt werden, daß „internationale Probleme durch freie Unterhandlung unter gleichen Bedingungen zwischen freien Völkern behandelt“ werden müssen. Eine solche Uebereinkunft sollte „nicht länger durch das überwältigende Gebot einer Regierung, die von einer militärischen Kaste kontrolliert wird, aufgehoben und beherrscht“ werden. Das also will Asquith jetzt unter der „Zerstörung der militärischen Herrschaft Preußens“ verstanden wissen. Von der Beherrschung der Welt durch die englische Marinekraft sagt er natürlich kein Wort. Die Notwendigkeit einer solchen hält der englische Premierminister aber für selbstverständlich. Dieser Krieg und das Londoner Abkommen, das den Abschluß eines Sonderfriedens verbietet, sind ja nur die Mittel zu dem Endzweck, die englische Vorherrschaft über die Welt auf ewige Seiten zu sichern.

Wie sehr dieser ganze Krieg eine englische Angelegenheit ist, das ließ dann Herr Asquith weiter erkennen. Nach ihm scheint jetzt das einzige Kriegsziel der Alliierten nur noch zu sein, das „alte Belgien“ wiederherzustellen. Die echte englische Heuchelei, die in diesem Ausprache liegt, tritt unverblümmt zutage. Wollte John Bull Belgien nicht gefährdet haben, so hätte er diesen Krieg eben nicht entfesseln sollen, diesen Ausbruch bekanntlich erst durch die unzweideutige Zusage Englands verschuldet worden ist. Deshalb muß man annehmen, daß sein eigentliches Kriegsziel, wie wir ja tatsächlich mehr sehen, doch ein ganz anderes

bar. Er sieht die Gelegenheit für gekommen, wo er Deutschland nach alter Gewohnheit mit Hilfe seiner Freunde zur alten Ohnmacht zurückführen könnte. Wenn ihm jetzt diese Trauben sauer geworden sind, dann ist gewiß nicht Englands Bescheidenheit daran schuld. So sucht er eben zu retten, was zu retten ist, und hofft in dem „alten Belgien“ seinen alten Hessenlandsbrüder sich erhalten zu können. Ob John Bull's Freunde von dieser englischen Bescheidenheit erbaut sein werden, das wollen wir ihnen ruhig überlassen. Vielleicht dämmert in ihnen doch endlich die Einsicht auf, daß ihr Herr und Gebieter, wenn er sieht, daß sie zu nichts mehr nützen sind, auch sie wie eine ausgepreßte Zitrone beiseite werfen wird.

Deutsches Reich.

Reichstags-Erschwahlen sind infolge des Ablebens der Abg. Kühn (Soz.), Birkemayer (Btr.) und Dr. Oberlecker (nat.-lib.) in den Wahlkreisen Reichenbach-Neurode (Breslau 11), Waldshut-Säckingen (Baden 3) und Heidelberg-Erbach (Baden 12) notwendig geworden. Seit Beginn der laufenden Legislaturperiode finden damit die 48., 49. und 50. Erschwahlen statt, während noch zwei andere Erschwahler, diejenigen für die ihrer Monate für verlustig erklärten Dr. Wetterle und Dr. Beill, auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben sind. Im ganzen sind sonach bis jetzt 52 Mandate zur Erschaltung gekommen, darunter das Mandat für den Wahlkreis Schleswig zweimal. Während des Krieges sind 15 Mandate frei geworden. Neu eingetreten sind infolge der Erschwahlen 43 Mitglieder, während 3 Mitglieder wiedergewählt wurden. Durch den Tod hat der Reichstag in der Legislaturperiode bisher 31 Mitglieder verloren; Mandatsniederlegungen erfolgten 12, Ungültigkeitsklärungen 9.

Ausland.

+ Wieder ein Gewaltattentat der Enfense gegen Griechenland,

Amsterdam, 11. April. Das Reutersche Bureau verbreitete die folgenden Meldungen aus Athen: Am 9. April begaben sich der englische und der französische Gesandte zum Ministerpräsidenten Sturdis und teilten ihm mit, daß ihre Regierungen die Absicht hätten, auf der Insel Kephallonia, namentlich auf der Insel von Argostoli, Truppen auszuschiffen. Sie gaben die Versicherung ab, daß den griechischen Hoheitsrechten Rechnung getragen werden solle. Die Gesandten haben dem Ministerpräsidenten eröffnet, daß zwingende Notwendigkeiten ihre Regierungen veranlaßten, die Insel von Argostoli zu sperren. Der Ministerpräsident protestierte lebhaft und erklärte in energischer Weise, Griechenland müsse gegen diese neue Verleihung seiner Souveränität Einprud erheben. Es folgte eine lebhafte Auseinandersetzung. Der englische Gesandte hatte eine Audienz beim König. Am 10. April veröffentlichten der englische und der französische Gesandte eine Mitteilung, daß die Errichtung eines Flottenstützpunktes in Argostoli nur zu Verteidigungszwecken vorgenommen worden sei und nicht den Charakter einer Besetzung trage.

Kephallonia (bei den alten Griechen Samos), 899 Quadratkilometer groß, ist die größte der Ionischen Inseln und liegt vor dem Eingang des Meerbusens von Patras, benachbart der Insel Ithaka des alten Odysseus. Durch ihre Lage bedroht sie die Schiffahrt nach Patras und Korinthen. (D. Ned.)

+ Die Parlamentswahlen in Spanien.

Madrid, 12. April. In den Parlamentswahlen, die am Sonntag stattgefunden haben, sind gewählt oder auf Grund des Artikels 29 des Wahlgesetzes ernannt worden: 235 Liberale, 86 Konservative, 8 Anhänger Pacheras, 16 Unabhängige Mauras, 10 Reformisten, 8 Jämissten, 2 Nationalisten, 3 Konjunktionsisten, 4 Radikale, 13 Regionalisten, 6 Unabhängige, 3 Katholiken, 4 keiner Partei Angehörige. Es stehen noch 16 Ergebnisse aus.

+ Kabinettstreit in Portugal.

Lissabon, 12. April. Nach Blättermeldungen hat der Ministerpräsident ein Rücktrittsgesuch des ganzen Ministeriums eingereicht.

Kleine politische Nachrichten.

Eine Meldung der „Boss. Bsp.“ zufolge wird die diesjährige Konferenz der preußischen Bischöfe voraussichtlich am 22. und 23. August in Fulda stattfinden.

+ Bei der Kammererschwahl im Kanton Zugem-

bura-Land wurde der Hüttendirektor Blan (Liberal) mit 2570

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kultur- und wissenschaftlichen Umwelts vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Die haben mich noch nie gesäuselt. Du gibst doch zu, daß es nicht nur Ahnungen waren, die mich stark machten, sondern harde Schicksalsschläge, die Gott mir sandte, die schon, ehe sie kamen, ihre Schatten vorauswiesen und mit meine lange Lebenssonne verbündeten. Diese Schatten — diese Ahnungen — ich sehe sie allemal wieder, wenn man mich mit Geheimnissen umgibt. Schone mich doch und verheimliche nichts vor mir. Ich kann schweigen und auch ertragen.“

„Kun ja, es handelt sich um Wilhelm. Der Bürgermeister will ihm Ausweispapiere ausstellen, die auf den Namen Wilhelm Ruth laufen. Er wird Raitmeister, und ich danke solange ab, bis er Lust zum Weiterwandern bekommt. Lange wird er's hier nicht aushalten; denn beim ersten besten Aufstand muß er ja doch wieder mit da bei sein.“

Was du mir da erzählst, hatten wir doch alles so besprochen und ich höre nur das eine Neue heraus, daß Klappert bereit ist, zu helfen, und daß Wilhelm Raitmeister werden soll. Darüber freue ich mich natürlich sehr; aber ich begreife nicht, daß alles dies, was ich doch sozusagen wußte, solche Geheimsträmerie nötig mache.“

„Das geschah nur des Bürgermeisters wegen. Der darf bestimmt nicht erfahren, daß du auch um die Papiergeschichte Bescheid weißt. Begreife doch nur, daß er sich wohl schwerlich zu der für ihn unter Umständen lebensgefährlichen Sache verstanden hätte, wenn wir nicht die Geheimhaltung vor dir simuliert hätten. An die Verhütingkeit der Frauens glaubt er nun einmal nicht, sogar nicht an die seiner eigenen.“

Marie saß ihren Mann lange an. Ihr prüfender Blick wurde ihm unbehaglich. Leicht erröthend senkte er den Blick und machte sich an seiner Fußbekleidung zu schaffen.

„Und wenn ich auch das gestern lasse, so bin ich — nimm es mir nicht übel, — dennoch überzeugt, daß du mir noch etwas verbirgst, ich sehe es dir doch an.“

Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Rechtsanwalt Reuter (Rechtspartei) erhielt 1851 Stimmen.

Ein ganz unerwartet günstiges Ergebnis hat die vom schwedischen Reichstage im Jahre 1914 beschlossene Wehrsteuer gezeigt. Man hatte mit 75 Millionen Kronen gerechnet, während 115 Millionen zusammengekommen sind. Angeblich wird geplant, einen großen Teil der Summe dem Landsturm zu überweisen.

+ Zu London haben sich französische Senatoren und Deputierte zu einer Konferenz mit ihren britischen Kollegen zusammengefunden, nach deren Beendigung eine Reise durch das Land angetreten werden soll.

Vom englischen Unterhause wurde ein Antrag des zweiten Vorsitzenden des unionistischen Kriegsausschusses angenommen, demzufolge der Taggeberbezug der Unterhausem Mitglieder während des Krieges einzustellen sei, mit 247 gegen 32 Stimmen.

In einem Wiener Sanatorium fand dieser Tage ein längeres Vergleichscollegium über den Gesundheitszustand des Prinzen Mirko von Montenegro statt, bei dem folgender Befund festgestellt wurde: Infektion der rechten Lungenpneumonie mit geringer Expektoration bei gesunkenem Ernährungs- und növösen allgemeinen Zustand.

Die Lage Juansotiks soll nach den Londoner „Times“ fortgesetzt eine trübselige sein; ganz Südchina befindet sich jetzt in hellem Auftrieb, und in Nordchina seien die Truppen wie die Bevölkerung darüber enttäuscht, daß der Plan, die Monarchie wiederherzustellen, ausgegeben wurde. — Eine Reuter-Meldung aus Shanghai vom 11. d. M. zufolge hat auch die Küstenprovinz Tschiliang die Unabhängigkeit erklärt.

+ Aus Washington wird eine allerdings unbestätigte Nachricht verbreitet, derzufolge der mexikanische „General“ Villa an den Wunden geforcht wäre, die er in einem der letzten Gefechte erhalten haben soll. — Wie oft wurde der alte Bandit und Raubmörder nicht schon totgemeldet! Aber so leicht wird er dem Bruder Jonathan diesen Wunsch gewiß nicht erfüllen!

Der Krieg.

+ Weitere vergebliche und verlustreiche Gegenangriffe der Franzosen vor Verdun. — Russische Nachangriffe vor Dünaburg abgewiesen.

Großes Hauptquartier, den 12. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La-Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Awocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafte Feuerstättigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch bestmögliches Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pfaffendorf dem Feinde nur große Verluste, aber keinen Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden, der dritte Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillette-Walde gewannen wir, der zähne Verteidigung gegenüber schrittweise einigen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ocnes (in der Bocvre) abgeschossen. Der Führer ist tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) wurden russische Nachangriffe mehrerer Kompanien abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. T. R.)

+ Der Angriff der Italiener bei Riva „vollständig abgeschlagen“.

Wien, 12. April. Amtlich wird verlautbart: Russischer und Südostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Gefechtsämpfe in einzelnen Frontabschnitten dauern fort. — Bei Riva wurde der Feind.

Er unterdrückte ein hartes Wort und drehte ihr unwillig den Rücken zu. Sie aber barg seufzend ihre hämmernde Stirn in die Hände und fing an, leise zu weinen. Das hörte. Er schreckte drehend sich der Alte um und sagte bittend: „Marie!“

Blößlich hatte er sich fest entschlossen, ihr zu sagen, daß Leopold tot sei, möchte es wahr sein oder nicht. Diese bestimmte Nachricht mußte, wenn sie auch schmerzte, doch heilsam auf ihr Gemüt wirken und sie endlich ganz frei machen. Der alte Gedanke, daß er noch leben könnte, entzog ihm seine Liebe. Vielleicht änderte sich das nun mit einem Schlag. — Eine Sehnsucht, die er schon lange nicht mehr gehabt, kam über ihn, — den alten Mann, — und seine Stimme zitterte im Vorgerüttel männlichen Glückes, als er fortfuhr: „Mein Kind, ich habe längst gemerkt, daß dein Herz und deine Liebe immer noch dem „Einen“ gehören, den du tot wählest.“

„O Gott! — Er lebt!“

„Du hast auch hier wieder, wie stets, recht geahnt, ei ist.“

„Tot,“ murmelte es geisterhaft aus den Lippen. Dann rückte sie sich auf, faltete still die Hände und bewegte die barbaren Lippen in stiller Gebet. — Lange verharrete die bleiche Gestalt mit dem weißen Nachgewand in stehender Haltung und schaute traumverloren vor sich hin. — Ein Engel Gottes schien hereinzufliegen. — Gedämpft tückte im Nebenzimmer die Schwarzwälder Uhr und der Zeiger ging unaufhaltlich weiter, Minute an Minute, Stunde in Stunde reibend, einer neuen Zeit und neuen Ereignissen entgegen. —

Der Sträher wagte kaum zu atmen, geschweige denn, diese heilige Stille zu unterbrechen. — Doch schließlich gab er sich einen Ruck und sagte leise und freundlich: „Wilhelm und sein Vater haben bei Querstaedt einen Chasseur-Offizier fallen und hört seinen Ruf: „Marie! — Verzeihe mir!“ Dann flunkerte er, um die eigentliche Ursache dieses Ausrufes, — die einstige Beobachtung in der Laube, — nicht beladen zu müssen: „Wilhelm hat in ihm den Sergeanten wiedererkannt, den er als zwölfjährigen Jungen hier beim Einzuge der französischen Kriegslasse gesehen. — Es war also Leopold le Guerrier.“

„Also doch,“ murmelte die Erstarrte tonlos. „Also hatte er doch etwas auf dem Gewissen, — Ehebruch, —

der sich in einigen vorgeschobenen Gräben und die Feldmauer südlich Spuren festgesetzt, die diesen Stellungen wieder vertrieben. Der Angriß ist somit vollständig abgeschlagen.

+ Schwere Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

Constantinopol, 11. April nachts. Das Haupt

leistet mit:

An der Iraf-Front erschien die Engländer neue blutige Niederlage bei Telahi, wobei 3000 Tote auf dem Kampfgleiste und einige Soldaten als Gefangene in unserer Hände liegen. Am 9. April vormittags griff der Feind nach halbstündiger heftiger Artillerievorbereitung mit sämtlichen Kräften von dem rechten Ufer der unsre Stellungen bei Telahi an. Die wütete während sechs Stunden.

Zwischen dem Feind, unter ungeheuren Opfern, in Teile unserer Gräben einzudringen, aber unsere Truppen machten die eingedrungenen Feinde mit Bayonetten nieder sowie diejenigen, die ihnen die Seele zerrissen waren, und warfen die Überlebenden in frühere Gräben zurück. Am Abend der Schlacht war in diesem Teil unserer Gräben und davor über die feindlichen Leichen zählen. Gefangene sagten, daß von allen feindlichen Truppeneinheiten diejenigen, die meisten gesunken waren, die 13. englische Division ausschließlich aus englischen Soldaten bestehen, die auf dem Dardanelles gekämpft hatte und für die Iraf-Front geschickt wurde. Unsere Soldaten waren mit unvergleichlicher Tapferkeit während des Krieges einzustellen, seitdem ein neues ruhmvolles Blatt unserer militärischen Geschichte bei.

An den übrigen Fronten hat sich nichts ereignet.

+ Deutschlands „reichliche Reserven“.

Der Berner „Bund“ vom 11. April gibt die Nachricht, daß jetzt aus dem deutschen Heeresverbund Landsturmleute der älteren Jahrgänge entlassen werden und bemerkt, diese Meldung bestätige die auch auf Anzeichen gestützte Wahrnehmung, daß Deutschland über reichliche Reserven verfügt und seine militärischen Kräfte noch lange nicht erschöpft sind.

+ Neutralstimmen zur Lage vor Verdun.

Über die Eroberung von Belhouri schreibt Stockholm „Svenska Dagblad“ 11. April u. a.:

Die Franzosen sind mit dem Verlust des Ortes überrascht — wenn man ihren Berichten glauben darf. Es findet, daß der 40. Tag der Schlacht von Verdun mit blutiger Niederlage der Deutschen geendet habe. Derartige Niederlagen dürften die Deutschen nichts eingespielt haben. Wenn sie oft genug wiederholten werden, führt die Einnahme der Festung. Die Deutschen gebrauchen eine griffsart, die wahrscheinlich noch lange eine große Bedeutung hat. Die militärische Theorie und Praxis spielen wird. Sie haben möglicher den Krieg hauptsächlich zu einer Sache der Technik der Artillerie gemacht, wobei sie aufs äußerste mit Menschen sparen. Auch die Russen könnten aus diesen Augen ziehen, wenn sie sich nur die Mühe nehmen wollten, zu studieren.

„Die Abbrücklung der französischen Front,“ so heißt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ in gleichen Tagen „schreitet immer weiter fort. Mit neuen Methoden, welche darin besteht, Einbuchtungen die französische Front hineinzudrücken und dann dort aus durch Flankenangriff den Feind zu zwingen, die die Einbuchtungen entstandenen vorpringenden Stellung zu räumen, gelang es den Deutschen, die Franzosen der wichtigsten Stellung zwischen Malancourt und Bocourt (Haucourt, D. Ned.) herauszuwerfen. Das Ergebnis ist, daß die Deutschen seit Beginn ihrer Offensive gegen Verdun die französische Front westlich der Maas einer Breite von über 10 Kilometer und einer Tiefe von 4 bis 8 Kilometer zurückdrängen konnten. Zwar ist nur ein Teil des Vorgeländes der Festung den Feind verloren gegangen, aber die Bewegung noch immer im Gang und geht in der für die Franzosen verkehrten Richtung weiter. Die Franzosen können dies nicht ohne Besorgnis ansehen.“

+ Die offizielle französische „Wahrheit“ ein „nicht sagendes und trügerisches Etwas“.

Unter der Überschrift „Die Lehren der großen Schlacht“ fordert A. Malard, vermutlich der Historiker der Sorbonne, in der Pariser Zeitung „Le Journal“ am 11. d. M., daß man den heldenhaften Mannschaften

für die Verbündeten ein Lob und eine Belohnung aussetze.

„Er ist — er ist — tot,“ murmelte es aus dem Bett, und der Sträher zog gruseln die Decke über den Kopf.

Da erlöste ein Tränenstrom die vom Schmerz entzerrte. — Erschöpft fiel sie schwer in die Arme. Obgleich sie wachte, umgauselte sie bald wirre Träume. — Sie sah ihn fallen, — seine Augen brechen und dann wieder auf wildem Roth gesund und munter. Sie hörte ihres Mannes störende Worte: „Er ist tot.“

Das lang so eigenartlich, als meine er das Gesetz teil. — Jetzt sah sie klar, und ihre Augen starrten regungslos an die Decke, und die schweren, massigen Eichenstäbe schienen sich auf sie herabzusenken und sie erdrücken zu wollen. — Nun glaubte sie weniger denn je an Leopolds Tod, aber an etwas anderes, — was viel Schlimmeres. — glaubte sie jetzt, an etwas, woran sie nie so recht glauben könnten, — an eine Schuld, die ihn von ihr fernhielt, die ihn angesichts des Todes um Verzeihung schreien ließ. —

Ihrem Manne verzieh sie gerne seine kleine Narbe, in das alte Leiden zurückfallen sollte; — aber Leopold würde sie ihm verzeihen können? — Alte Träume zogen vorüber, Träume der Jugend, von Glück und Liebe. — Da zogen sie hin, — in Lumpen gebüllte Gestalten, die allen Reiz, alle Schönheit eingebüßt haben, ausgehängt verweilt, arm und elend, wie eine geschlagene, von Panzergräben vernichtete Armee, die der kalte Hand eines graujiernen Schicksals vernichtet. — So sahen ihre Jugendträume heute aus. — Jetzt lamen sie näher, die Herkunft, die sie hatten sie dasselbe bleiche, abgezehrte Gesicht, das Gesicht ihres Leopolds. — Sie erschauerte und riss die Augen auf, — konnte sie ihm verzeihen? — Sie träumte weiter, sah sie beim alten Siegesschein zu Eisne. — Der Alltag schlägt die Bibel auf und liest mit tiebewegter Stimme während alle seine Lieben an seinem Munde hängen: —

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich töricht.“ — Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Größe unter ihnen.“

den Schützengräben, die täglich der grausamsten Wirklichkeit gegenübertstanden, offen sage, was man von den geistigen Anstrengungen und der ganzen physischen und moralischen Wirklichkeit zu hoffen oder zu fürchten habe. Er sagt: „Bedenkt die Wahrheit an ihrer Wirkung! Warten wir nicht, bis sie auf dem Wege durch die komplizierten Kanäle der Hierarchie soweit und krostlos geworden ist, verklärt oder entstellt wird, um dieses nachsorgende und trügerische Etwas zu werden, das man offizielle Wahrheit heißt!“

+ Die Zeppelin-Angriffe auf England.
Das Berner „Intelligenzblatt“ erzählt unter 11. d. M. aus „verlässlicher“ Quelle über die wahre Wirkung der Zeppelin-Angriffe auf England: „Die Angriffe haben furchtbare Verstörungen angerichtet. Ganze Häuserblöcke sind zusammengestürzt. Die Wut der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Jetzt erst fühlt man in London, daß sich England im Kriege befindet. Rüstungen jeder Art nehmen immer größeren Umfang an. Bisher überschritten die Schadenersatzansprüche 15 Millionen Franks.“

+ Versenkung:
London, 11. April. (Reuter-Weldung.) Der Dampfer „Eloston“ (3796 Tonnen) wurde versenkt, die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff war unbewaffnet. — „Glooms“ melden: Der italienische Dampfer „Unione“ (2367 Tonnen) wurde torpediert.

+ Die englischen Feuerschiffe.
Rotterdam, 12. April. Der „Maasbode“ erfährt, daß drei kleinere englische Feuerschiffe, die zwischen dem Galloper Leuchtschiff und der Themse liegen, entzündet und durch Bojen erlegt wurden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 13. April 1916.

- Die Sommerzeit auf den Eisenbahnen.
An der Fahrplanbesprechung, welche im Sitzungssaal des Potsdamer Bahnhofsgebäudes stattfand, nahmen die Vertreter sämtlicher Bundesstaaten, der Militärreisenbahndirektionen in Belgien und Russisch-Polen, sowie Österreich-Ungarns teil. Diese waren zugleich mit der Vertretung der Bundesstaaten beauftragt. Für die Übergangszeit vom 30. April zum 1. Mai, in der die Stunde 11—12 ausfallen soll, wurde grundsätzlich beschlossen, die Züge eine Stunde früher abfahren zu lassen, sobald sie am 1. Mai pünktlich nach der neuen Zeitrechnung eintreffen. Da hierbei die in der ausfallenden Stunde verkehrenden Züge berücksichtigt werden müssen, so läßt sich der aufgestellte Grundsatz nicht überall durchführen. Es wird also auch Züge geben, die nur 30—40 Minuten früher und auch solche, die fahrplanmäßig abgehen. Diese würden dann (nach der vorgerückten Uhr) am Reisefeld mit Verspätung eintreffen. Die Anschlüsse werden in der Übergangszeit natürlich nicht überall gegeben werden können.

- Militärische Vorbereitung der Jugend.
Die Schulvorstände der gewerblichen Fortbildungsschulen in Hagen, Herborn, Eisenroth, Giebelhausen und Breitscheid haben beschlossen, daß für die Dauer des Krieges für die über 16 Jahre alten Schüler der eigentliche Unterricht in diesen Schulen bis auf 2 Stunden wöchentlich beschränkt und der Lehrplan dahin geändert wird, daß die Schüler in den freigeworbenen Stunden an den Übungen der militärischen Vorbereitung teilzunehmen haben. Sofern die Übungen nicht stattfinden, soll ein theoretischer Unterricht abgehalten werden. Diese Beiklässe sind von dem Herren Regierungspräsidenten bestätigt worden. An den Übungen kann, dem theoretischen Unterricht haben alle Fortbildungsschüler über 16 Jahre teilzunehmen. Diejenigen Schüler, welche die Übungen bezw. den Unterricht verfügen, sind durch die betr. Ortspolizeibehörden auf Grund der für die Fortbildungsschulen erlassenen Ortsstatute zu bestrafen.

- Regelung des Zuckerverbrauchs.
Ueber den Verkehr mit Zucker und Zuckerrüben hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die sofort in Kraft tritt. Darauf wird zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchs- und einer Reichszuckerstelle als Behörde errichtet. Sie hat für die Verteilung der Zuckervorräte auf die Kommunalverbände, gewerblichen und sonstigen, Zucker verarbeitenden Betriebe, sowie auf die Heeresverwaltungen und die Marineverwaltung zu sorgen. Der allgemeine Verbrauch in Haushaltungen und Anstalten, dann auch in Gasthäusern, Bäckereien und Konditoreien ist von den Kommunalverbänden zu regeln; sie können insbesondere vorschreiben, daß Zucker an den Verbraucher nur gegen Zuckerkarten gegeben werden darf. Der Reichsfanzer zeigt die Zuckermenge für den Kopf der Bevölkerung fest, die dieser Regelung zu Grunde zu legen ist. Der Bedarf für die Obstverwertung im Haushalt wird besonders berücksichtigt werden. Die Abgabe und der Bezug des Zuckers im Handel wird, soweit es nicht um den von den Kommunalverbänden zu regelnden unmittelbaren Absatz an die Verbraucher handelt, von einem noch vom Reichsfanzer zu bestimmenden Zeitpunkt an nur gegen Bezugschein gegeben dürfen, die die Reichszuckerstelle ausstellt. Wer mit Beginn des 25. April 1916 Zucker in Gewahrsam hat, hat bis zum 26. April 1916 den Vorrat nach Mengen und Eigentümern der zuständigen Behörde des Lagerungs- und anzugeben.

- Kaffee.
Auf wiederholte Anfragen teilt der Ausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel mit, daß derjenige, der über 10 Kilogramm Rohkaffee oder über 3 Kilogramm Tee besitzt, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinhändler, die weniger als 10 Kilogramm Rohkaffee oder weniger als 3 Kilogramm Tee besitzen, dürfen diese kleinen Bestände weiterverkaufen. Geröstet werden darf Rohkaffee auch von Unternehmen bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

- Kriegsbehelfen für die Postbeamten.
Die Kriegsbehelfe für die geringer besoldeten Postbeamten beträgt ab 1. April, soweit sie Kinder unter 15 Jahren haben: für ein Kind 6 M., für zwei Kinder zusammen 8 M., für eines weiteren Kind 4 M. monatlich. Bisher wurden für

— Über 7500 Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Die Zahl der Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse beläuft sich auf 7500. Außer 56 fürtischen Truppenführern tragen 266 Generale und 7 Staatsminister bzw. Beamte die erste Klasse. 5081 Offiziere sind bereits

mit beiden Klassen des Ehrenzeichens ausgezeichnet, ebenso 867 dem Unteroffizierstande angehörende Personen. Ferner sind nicht weniger als 202 dem Mannschaftsstande angehörende Ritter und Inhaber. Bei der Feldfliegertruppe und den Luftschifferabteilungen tragen, außer den genannten, 327 die erste Klasse und in der Marine sind es 317. Vom Sanitäts- und Veterinärwesen sind bereits 77 Ritter und Inhaber und bei dem Intendanturpersonal 24. Auch die Feldpost hat 3 aufzuweisen, das freiwillige Automobilkorps 2 und das freiwillige Motorbootkorps einen Ritter erster Klasse. Ebenso tragen zwei Divisionspfeifer beide Klassen des Eisernen Kreuzes.

Herborn, 13. April. Wir machen auch an dieser Stelle auf die heutige amtliche Bekanntmachung betreffend die Einfuhr von Kaffee und Tee aus dem Auslande ganz besonders aufmerksam. Die Bekanntmachung ist genau zu beachten und deren Vorschriften strengstens Folge zu leisten.

— Friedberg, 12. April. (Die Friedberger Mezzanine vor Gericht.) Am 12. Februar schlossen die hiesigen Schweinemesser wie auf Kommando ihre Lüden, als das Kreisamt Höchstkreis festzte, die unter den Einkaufspreisen lagen. Dieser rasche Ladenschluß wurde als eine Auslehnung gegen die behördlichen Verfassungen aufgefaßt und gab Veranlassung zu einem gerichtlichen Einschreiten, einmal gegen die Innung als solche und sodann gegen jeden Messer besonders. Die Anklagebehörde beantragte für die Innung eine Geldstrafe von 800 Mark, für jeden selbständigen Messer 200 Mark und für jeden im Felde stehenden Messer, dessen Geschäftswalter auch geschlossen hatte, 80 Mark. Das Gericht sah die Sache milder auf und verurteilte die Innung zu 400 Mark, die selbständigen Messer zu je 100 Mark und die Geschäftswalter zu je 50 Mark Geldstrafe.

— Holzhausen v. d. H., 12. April. Der steckbrieflich verfolgte Landsturmman Wilhelm H. von hier wurde bei Wehlau, wo er in Garnison stand, als Leiche aus der Lahn gezogen. Er wurde seit etwa 14 Tagen vermisst. Dadurch durfte auch der hinter ihm erlassene Steckbrief seine Eilegung gefunden haben.

— Höflich (Kreis Wiesbaden), 12. April. In der Nähe des hiesigen Steinbruchs ging am 3. April nachmittags — dem Tage, an dem an zahlreichen Orten ein glänzendes Meteor beobachtet wurde — ein Meteor nieder. Es schlug unter hohem Aufkommen auf einen Stein und zerbrach. Die Zusammenfügung der einzelnen Stücke ergab ein Meteor von 20 Zentimetern Länge und 9 Zentimetern Durchmesser. Der Stein hat blaugraue Färbung, ist ziemlich leicht und porös. Er wurde von Maurermeister Zerbe beim Niederschlagen beobachtet und aufgefunden. — Da auch in Oberhessen die Erscheinung beobachtet wurde, dürfte es sich um mehr als ein Meteorfall handeln.

Gesundheitspflege.

Die erste Hilfe bei Verbrennungen.

(Nachdruck verboten.)

Wunden, wie sie durch Feuer, heiße Flüssigkeiten oder durch ätzende Stoffe verursacht werden, heilen, wenn ihre Behandlung keine Nachgemühe ist, nicht nur sehr langsam, sondern sie verursachen oft tiefe Eiterungen.

Allgemein werden drei verschiedene Grade der Verbrennung unterschieden. Bei dem ersten Grade ist die Haut gerödet, und wenn die Verbrennung einen größeren Umfang annahm, geschwollen. Beim zweiten Grade entwickeln sich mit einer gelblichen Flüssigkeit gefüllte Blasen, und beim dritten Grade ist die Haut zum Schorf verbrannt bis zur Verkohlung der darunter liegenden Fleischteile. Unangenehme Verbrennungen und Verbrühungen führen schnell zum Tode.

Die dagegen anzuwendenden Mittel sollen nicht allein bezeugen, den ersten recht empfindlichen Schmerz zu stillen, sondern auch die Heilung zu fördern, was nur dann möglich ist, wenn äußere Schädlichkeiten abgehalten werden. Beiden Anforderungen wird Genüge geleistet durch die Anwendung milder, schleimiger, fettiger Substanzen, wie mit warmem Wasser angerührte Stärke, die einen dicken Brei bildet, sobald sie erkaltet, ungesalzene Butter, dicke Sahne oder Mehl und Watte, doch dürfen die beiden letzteren Mittel nur bei nicht offenen Brandwunden angewendet werden, da sie sich bei offenen Wunden mit den Fleischsubstanzen verbinden und leicht Eiterung verursachen.

Tritt Eiterung ein — es ist fast immer damit zu rechnen —, so werden Einwandkompressen mit Leinöl oder Kaltwasser ausgelegt und diese mit Wachstafette oder mit Guttaperchapapier bedekt.

Bei umfangreichen Verbrennungen ist stets der Arzt zu Rate zu ziehen.

Im übrigen empfiehlt es sich, so bald als möglich in der Apotheke Bleiwalze zu beschaffen oder eine sogenannte Brandhalbe. Die erste wird aus verschiedenen Weisen hergestellt, und zwar entweder aus acht Teilen Paraffinsalbe, einem Teil Wollfett oder einem Teil Gerbstärke und zwei Teilen Bleiessig mit 17 Teilen reinem ungeschälztem Schweinesetz zu einem dicken Brei vermisch. Brandsalbe wird aus Leinöl und Kaltwasser zu gleichen Teilen hergestellt.

Die durch die Verbrennung verursachten heftigen Schmerzen werden durch Kühlungen mit kalten Umschlägen gemildert, die, sobald sie ihre Wirkung verlieren, immer wieder erneuert werden müssen. Diese Umschläge werden aber nicht unmittelbar auf die Wunde gebracht, sondern auf das die Wundkomresse schützende Wachstafette oder Guttaperchapapierdecke.

3. Belg. 120

Letzte Nachrichten.

Die letzten Zeppelinangriffe.

Berlin, 12. April. (WTB.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Nach Mitteilungen von Seeleuten von im Rotterdamer Hafen liegenden, aus England eingetroffenen Schiffen ist die Wirkung der letzten Zeppelinangriffe sehr viel schwerer gewesen, als von englischer Seite zugegeben wird. Leith, Hull, Sunderland, Newcastle und Grimsby haben furchtbar gesunken. In Leith verursachte ein Zeppelin Feuersbrünste, um bei deren Licht seinen Weg finden zu können. Er griff dann die Hafenanlagen und den Bahnhof an. Besonders im Hafen wurde großer Schaden angerichtet. U. a. wurde ein englischer Biermaster so gut wie gänzlich zerstört. Auf

dem Bahnhof wurde ein Personenzug getroffen und viele Reisende getötet oder verwundet. Eine große Spritfabrik in Leith ist durch Feuer gänzlich vernichtet worden. Bei Newcastle wurde die bekannte Tynebrücke fast vollständig zerstört. Ein Augenzeuge berichtet, daß durch die Angriffe in der vorigen Woche besonders Grimsby schwer heimgesucht worden ist. Am 3. April stürzten mehrere Häuser ein; eine Kaserne wurde in einen Schutthaufen verwandelt, wobei einige hundert Soldaten getötet oder verwundet wurden. Hull wurde nur durch eine Bombe getroffen, die zwei Häuser vernichtet und vier Menschen tötete. In Hull herrschte eine furchtbare Angst vor den Zeppelin. Die meisten Einwohner brachten die Nacht außerhalb der Stadt in Bauernhäusern oder Landhäusern zu. In der letzten Zeit seien in allen möglichen Orten französische Abwehrschüsse mit französischen Offizieren und Mannschaften aufgestellt worden. Auch andere Vorsichtsmaßregeln würden in ganz England mit großer Strenge gehandhabt.

Villa gestorben?

Washington, 12. April. (WTB.) Einer unbefestigten Nachricht zufolge ist Villa an den Wunden, die er in einem der letzten Gefechte erhalten haben soll, gestorben.

Die Sussor.

New York, 12. April. Ein Kabinettsrat erörterte die Angelegenheit der Torpedierung der „Sussor“. Es wurde beschlossen, die amerikanischen Beweismittel der deutschen Regierung zu unterbreiten und diese um Mitteilung der Ansichten der deutschen Admiralsität darüber zu ersuchen.

Die Vorgänge in China.

London, 11. April. Reuter meldet aus Shanghai: Die Provinz Tsche-Kiang hat wie Kiang-su ihre Unabhängigkeit proklamiert. Der Vorgang spielt sich ohne Kampf ab.

Demission des portugiesischen Kabinetts.

Von der Schweizer Grenze, 12. April. Havas meldet aus Lissabon: Nach Zeitungsmeldungen reichte der Ministerpräsident die Demission des ganzen Kabinetts ein.

Bekanntmachung

über die Einfuhr von Kaffee und Tee aus dem Auslande.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Kaffee und Tee vom 11. November 1915 (R. G. Bl. S. 750), 4. April 1916 (R. G. Bl. S. 233) ist folgendes bestimmt:

Wer aus dem Auslande Kaffee und Tee, auch in Mischungen mit anderen Erzeugnissen, einführt, ist verpflichtet, den Eingang des Kaffees oder Tees im Inlande dem Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin (Kriegsausschuß) unter Angabe der Menge, des bezahlten Einkaufspreises und des Aufbewahrungsortes anzuzeigen, sowie auch den Kaffee und Tee an den Kriegsausschuß zu liefern. Die Anzeige hat durch eingeschriebenen Brief zu erfolgen. Dabei ist möglichst ein vom Kriegsausschuß vorzuschreibendes Formular zu benutzen. Als Einführender im Sinne dieser Bestimmung gilt, wer nach Eingang der Ware im Inlande zur Verfügung über sie für eigene oder fremde Rechnung berechtigt ist. Besteht sich der Verfügberechtigte nicht im Inlande, so tritt an seine Stelle der Empfänger.

Ebenso ist derjenige, der Rohkaffee und Tee, auch in Mischungen mit anderen Erzeugnissen, mit Beginn des 8. April im Gewahrsam hat, verpflichtet, die vorhandene Menge getrennt nach Art und Eigentümer und des Lagerortes dem Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin bis zum 13. April 1916 anzuzeigen. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 8. April unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach Empfang zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentum der Heeres- oder Marineverwaltung stehen.

2. die insgesamt bei Rohkaffee weniger als 10 Kilogramm und bei Tee weniger als 5 Kilogramm betragen.

Außerdem hat jeder Eigentümer bei Rohkaffee von mehr als 600 Kilogramm und bei Tee von mehr als 300 Kilogramm am 12. April dem Kriegsausschuß telegrafisch seinen Gesamtbestand an Rohkaffee und Tee, einerlei, ob die Waren sich in eigenem oder in fremdem Gewahrsam, insbesondere auf dem Transport befinden, getrennt nach Gemeinden, Gewicht und unverzolltem Durchschnittspreis anzuzeigen. Rohkaffee und Tee dürfen nur durch den Kriegsausschuß abgezehzt werden, welchem auch die genannten Waren auf Verlangen zu überlassen und auf Abruf zu verladen sind. Erfolgt die Lieferung oder Überlassung von Kaffee und Tee an den Kriegsausschuß nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag des Kriegsausschusses der zuständigen Behörde auf ihn oder die von ihm in dem Antrag bezeichneten Personen übertragen.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 15 000 Mark wird bestraft.

1. wer die ihm obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wissenschaftlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht.
2. wer Rohkaffee und Tee in anderer Weise als durch den Kriegsausschuß abzieht oder den sonstigen Verpflichtungen nicht nachkommt.

Dillenburg, den 11. April 1916.

Der königliche Landrat.

Vorliegende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und ersuche ich um strengste Beachtung.

Herborn, den 13. April 1916.

Der Bürgermeister: Vierendorf.

An eine Mutter.

Das waren Tage, so blutig, so schwer,
o, Mutter, der Tod, der raste einher
und nahm mit von rechts und von links den Genossen,
ach Mutter, viel teures Blut ist geslossen.
Noch geht wie ein Träumen es über mich hin,
dass ich noch lebe, dass ich noch bin.

Und heut' ist eine so stille Nacht,
der Mond steht am Himmel in seltener Pracht
und schaut ins verlassene Dorf hinein.
Wo werde ich über's Jahr wohl sein?
werde ich morgen abend noch aufrecht stehn,
werde ich Dich und die Heimat einst wiedersehn?
Der Himmel hängt heute so dicht bestiert,
Mutter, ich habe beten gelernt.

F. A., Merkenbach.

Nächtliche Bombenflüge.

Ein Fliegeroffizier schreibt der "N. Br. C.": Vor dem Kriege bedeutete ein Nachtflug in der Fliegerei ungefähr das Neuhorste an Tollhähnchen, er war eine Seltenheit, und der betreffende Flieger wurde allein durch ihn eine Berühmtheit. Der Krieg hat die Leistungen durch seinen eisernen Zwang auch hier so herausgeschraubt, dass nächtliche Geschwaderflüge, von denen wir ja fast täglich in den Berichten lesen, etwas ganz Gewöhnliches und Natürliches geworden sind. Nachdem die Verbesserung des Flugzeugbaus es ermöglicht hatte, eine Anzahl von größeren Bomben auch in das Flugzeug mitzunehmen, wuchs schnell die Praxis, auf diese Weise wichtige feindliche Eisenbahnlinien, Brücken, Depots und Kasernen zu zerstören. Und für diesen so wichtigen Zweig des Krieges entstand eben die Notwendigkeit der Nachtflüge.

Grundlegend war dafür der große Vorteil, nicht so gewaltige Höhen auszuchen zu müssen, nachdem die Verbesserungen in der Herstellung und Bedienung der immer zahlreicher werdenden Abwehrgeräte allmählich die notwendige Minimalhöhe für die Tagesflüge über den Feind schnell erweitert hatte. Vor noch zu Beginn des Krieges eine Höhe von 2000 Metern eine noch ganz schläfrige Sicherheit, so würde sie jetzt den sicherer Tod bedeuten, und Apparate, die nicht 4000 Meter Höhe erklommen können, gelten für nicht mehr selbstvermögensfähig, da sich unsere Erkundungsflüge jetzt eben zwischen 3000 und 4000 Meter Höhe bewegen. Diese große Steigerung der Minimalhöhe für Flüge über den Feind war aber dem Bombenluftkrieg sehr hinderlich, denn erstens war es nicht möglich, eine größere Anzahl von Bomben überhaupt mitzunehmen, da der beste Apparat mit dieser Belastung eben nicht in die dünneren oberen Luftschichten steigen konnte, und zweitens war es unmöglich, aus einer solchen Höhe mit einer einigermaßen großen Treffwahrscheinlichkeit zu rechnen. Dazu kam noch, dass ein schwerbelasteter Apparat auch im Luftkampf dem Gegnerrettungslos unterlegen war, und entweder, sobald er sich versetzt sah, sofort umkehren musste oder sich aufs Geratewohl der Bomben zu entledigen gezwungen war, um im Kampf ebenbürtige Ausichten zu haben.

Diesen ganzen Schwierigkeiten ging man bei Nachtflügen aus dem Wege. Zunächst konnte man sich hier in einer Höhe von 500 bis 1500 Meter Höhe halten, ohne mit der Gefahr eines Abschusses rechnen zu müssen. Diese Verringerung der Höhe bedeutete aber die Möglichkeit, eine 4 bis 5 mal so große Anzahl von Bomben mitzunehmen. Außerdem fiel die Behinderung des Flugzeuges durch einen Luftkampf völlig fort. Die Treffschwierigkeit wurde wohl zunächst durch die Dunkelheit erheblich vergrößert; aber auch dieser Nachteil wurde durch die geringere Höhe gut ausgeglichen, da es sich ja immer nur um eine Belebung von irgendwie beleuchteten Orten oder Städten mit Bomben handelt.

Diese Vorteile führten zu der immer größer werden- den Verbreitung der nächtlichen Geschwaderflüge, in denen unsere Flieger so hervorragendes an Tapferkeit und Geschicklichkeit leisten. Gehören doch trotz aller Schwierigkeiten beim Start, bei der Orientierung und beim Landen in der Dunkelheit die Unglücksfälle immer mehr zu den Ausnahmen; ein hervorragender Beweis für die Zuverlässigkeit unserer Apparate und die Sorgfalt und Güte der Ausbildung unserer unübertraglichen Frontflieger

Aus dem Reiche.

+ Pour le mérite. Wie der "Reichsanzeiger" mittelt, hat der Kaiser dem Oberleutnant zur See Otto Steinbrück, Kommandeur eines U-Bootes, den Orden Pour le mérite, den Oberleutnant zur See Wenninger und von Werner, beide Kommandant eines U-Bootes, das Ritterkreuz mit Schwertern des Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

+ Regierung des Zuckerverbrauchs. Die dauernde Steigerung des Zuckerverbrauchs, die sich (im vollen Begrenzung zu den Verhältnissen der Friedenszeit) auch während der Wintermonate fortgesetzt hat, daneben und vor allem auch die künstliche Entleerung des Marktes durch das trocken alle Mahnungen und Warnungen in weiten Verbraucherkreisen weiterbetriebene Einhamstern" zwingen zu strenger und einheitlicher Regelung des Verbrauchs der noch bis zur neuen Ernte zur Verfügung stehenden Zuckervorräte.

Der Bundesrat hat deshalb die Errichtung einer Zentralstelle (Reichszuckerstelle) beschlossen, der allein das Recht zusteht, die vorhandenen Verbrauchszulässigkeiten auf die Hauptträger des Konsums zu verteilen. Kein Hersteller von Verbrauchszucker darf Zucker ohne oder entgegen der Anweisung der Reichszuckerstelle abgeben. Die Reichszuckerstelle wird nach vom Reichsanzler bestimmten Verbrauchsmästabien, die auch den Bedarf für die Obstverarbeitung im Haushalte berücksichtigen, die erforderlichen Mengen den Kommunalverbänden überweisen, indem sie ihnen Bezugsscheine auf Lieferungen entsprechenden Umfangs über gibt. Die Kommunalverbände bzw. die größeren Gemeinden haben dann ihrerseits für gleichmäßige Verteilung des von ihnen (unmittelbar oder durch Vermittlung des Handels) bezogenen Zuckers zu sorgen. Sie können zu diesem Zweck Zuckerkarten einführen. Auch die Gasthäuser, Bäckereien, Konditoreien sind von den Kommunalverbänden oder Gemeinden aus den ihnen zugewiesenen Mengen zuversorgen. Die Kommunalverbände sind zur Festsetzung von Höchstpreisen für Verbrauchszucker verpflichtet.

Die Kommunalverbände und Gemeinden können auf die von Privaten eingebamerten Mengen, so-

wohl sie 10 Kilogramm übersteigen, zurückgreifen. Verweigern die privaten Besitzer die Überlassung, so kann ihnen das Eigentum durch Beschluss der zuständigen Behörde entzogen werden. Bei den überstaatlichen "Reserven" mancher Haushaltungen wird die Anwendung der Gewerbsbezeugung vielleicht am Platze sein. Jedenfalls werden bei der Zuteilung von Zucker die vorhandenen Haushaltssubjekte berücksichtigt werden müssen.

Die Reichszuckerstelle wird — nach Vorchrift des Reichsanzlers — auch für die zuckerverarbeitenden gewerblichen Betriebe sowie für die Lieferungen an die Heeres- und Marineverwaltung Bezugsscheine ausstellen. Der Bezugsschein ist frei Zuckerhandel hört damit völlig auf; nur innerhalb der von den Kommunalverbänden oder Gemeinden vorgeschriebenen Verteilungsregelung darf Zucker ohne Bezugsschein abgefeiert und bezogen werden. Die Zuweisungen an die verarbeitenden Betriebe werden nach der Bedarfstriebigkeit erfolgen.

Die Bekanntmachung des Bundesrats ordnet eine Zuckerbestandsaufnahme für den 25. April an. Auch Privathaushaltungen haben ihre Vorräte, soweit sie 10 Kilogramm übersteigen, anzugeben. Auf die Zuckeraufnahmen erstreckt sich diese Aufnahme nicht. (W. L. B.)

Blättermeldungen zufolge ist zum Präsidenten der neuen Reichszuckerstelle der vortragende Rat im preußischen Handelsministerium, Geheimrat Schulze ernannt, zu seinem Stellvertreter der Landrat Graf v. Wartensleben aus Gelhausen, zum zweiten Stellvertreter der bayerische Bezirksamtmann Hamm, zu Beisitzern der Amtsrichter Sowen und der Kaufmann Kriedeberg.

+ Frachtbrief-Prüfungsstellen. Militärdienstliche Frachtdienstungen zum Feldheere oder in die bezeichneten Gebiete werden vor ihrer Überführung in das Gepäckgebiet bei bestimmten an den rückwärtigen Verbindungen gelegenen Stationen (Weiterleitungsstellen) gesammelt, die deshalb im Frachtbrief als Bestimmungslage anzugeben sind. Zur Erleichterung der Ermittlung der richtigen Abreisestation und zur Verhütung der Abfertigung von Militärgütern an unrichtige Weiterleitungsstellen hat die Heeresverwaltung am Sitz der Stellvertretenden Generalkommandos, nach Bedarf auch in höheren Garnisonen mit lebhaftem militärischen Güterverkehr, Frachtbriefprüfungsstellen eingerichtet. Die Eisenbahngüterabfertigungen am Sitz einer solchen durch die Postalblätter bekanntgegebenen Prüfungsstelle nehmen derartige Frachtdienstungen sowohl von militärischen Verbänden wie von privaten Absendern nur noch an, wenn die zugehörigen Frachtbriefe den Prüfungsschmiede dieser Militärschule tragen.

Für die übrigen Güterabfertigungen besteht eine solche Prüfungsstelle noch nicht. Nach den bisher gemachten Erfahrungen kann jedoch die vorherige Einsendung der Begleitpapiere zu allen Eisenbahndienstungen nach dem Felde nur dringend empfohlen werden. Die dadurch gelegentlich eintretende geringe Verzögerung wird durch die zuverlässige Verteilung ausgeglichen.

Aus Groß-Berlin.

Höchstpreise für Rindfleisch in Groß-Berlin. Nach mehrjährigen Beratungen im Berliner Rathaus sind zum ersten Male für Berlin Höchstpreise für Rindfleisch im Kleinhandel festgesetzt worden. Sie betragen:

Lende	3.—	R.
Talg	3.—	"
Schieres Fleisch	2,80	"
Roastbeef	2,70	"
Kote ohne besondere Knochenbesetzung	2,60	"
Fehlrippe, Brust, Kanin, Bug	2,30	"
Suppenspeis	1,90	"
Knochen	0,50	"

Gleichzeitig wurde die Art und Weise festgestellt, wie das zukünftig auf Groß-Berlin entfallende Vieh den einzelnen Gemeinden zuzuteilen ist. Hierüber wurde Einigkeit in dem Sinne erzielt, dass die Verteilung auf die Gemeinden nach der Kopfzahl der Einwohner erfolgt. Innerhalb der einzelnen Orte ist nun weiter die Verteilung des Viehs auf die ortsongehörigen Fleischermeister zu regeln.

Rechtsanwalt Paul Bredereck, dessen Flucht aus Berlin seinerzeit so großes Aufsehen erregte, hat sich, der "Tägl. Rdsch." zufolge, nachdem er seit Beginn des Krieges in der deutschen Armee unter falschem Namen gefangen und sich mehrfach ausgezeichnet hat, am Sonnabend in Berlin der Polizei selbst gestellt. — Nach anderer Darstellung ist Bredereck verhaftet worden, nachdem er von einem Bekannten erkannt worden war. Bredereck, der 42 Jahre alt ist und eine gutgehende Praxis hatte, ist durch seine Spieldiensthaft in Vermögensverfall und auf Abwege geraten. Er ließ sich mehrfach Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen, die gelegentlich die Affäre des Bandsraudanten Haase entdeckt wurden, dessen Verleidiger Bredereck war.

Vermisstes.

Der Rhein als deutsch-französische Grenze. Die Franzosen leiden bekanntlich an der sogenannten Idee, ob der Rhein die eigentliche Grenze ihres Landes sei und nach allen Gebiet links von diesem Fluss ihnen von Rechts wegen zugeschlagen. Diese Behauptung wurde zuerst im Jahre 1444 ausgesprochen, und zwar von dem biederem französischen König Karl VII., demselben, dessen Freundin Agnes Sorel war, und der sich von den Engländern und der burgundischen Partei sein eigenes Land bis zur Loire wehnegum ließ, bis ihm Jeanne d'Arc es wieder eroberte, worfür er sie bekanntlich, als sie den Engländern in die Hände fiel, im Stich ließ und seinerseits Anklagen machte, sie vom Feuertode zu erstickte.

Geschichtskalender.

Freitag, 14. April. 1629. Chr. Hungens, Physiker. * Haag. — 1759. G. F. Händel, Komponist, † London. — 1831. Carl Rohlf, Alkaliotherapeut. * Begehd. — 1865. Abt Lincoln, der 16. Präsident der Vereinigten Staaten, ermordet. — 1894. Adolf Friedr. Graf v. Schack, Dichter, † Rom. — 1915. Zwischen Maas und Mozel bei Marcheville drei vergebliche sehr verlustreiche Angriffe der Franzosen. — In den Vogesen fünf Durchbruchversuche der Franzosen am Hartmannswillerkopf abgewiesen. — Erfolgreicher Angriff eines deutschen Marinelaufschiffes auf die Tyne-Mündung (England). — Russische Angriffe auf die Höhen beiderseits Wojsko am Styrjilusse auf österreichisch-ungarische Truppen abgewiesen, im Gegenzug wird eine wichtige Höhe genommen, 3 Offiziere und 661 Mann gefangen. — In den Nächten zum 14. und 15. April versuchten feindliche Torpedoboote vergeblich in die Dardanellen einzudringen.

für die Schriftleitung verantwortlich: A. Kloose, Herborn.

Bekanntmachung.

Die in § 7 der Bekanntmachung betreffend Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoffen verordneten Gewerbezweigen (Nr. Bst. I. 1391/3. 16. R. R.-A.) setzte Zeit für die Einreichung des Personenverzeichnisses bis zum 15. 4. 16. verlängert.

Frankfurt (Main), den 5. April 1916.

Stellvertretendes Generalkommando
des 18. Armeekorps.

Regelung der Fleischversorgung

Im Kreisblatt Nr. 86 vom 11. d. Mts. sind Ausführungsanweisungen zu der Bundesratsverordnung betreffend Fleischversorgung vom 27. v. Mts. veröffentlicht.

Aus diesen Bestimmungen wird hiermit jene, welche die Haushaltungen regelt, zur allgemeinen Kenntnisnahme und Beachtung veröffentlicht:

3. Haushaltungen.

Für Schlachtungen, die ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters erfolgen (Haushaltungen), gelten folgende Vorschriften:

1. Die zur Schlachtung gelangenden Tiere müssen Besitzer mindestens 6 Wochen in seiner Wohnung gehalten sein.
2. Das aus solchen Schlachtungen gewonnene Fleisch darf nur unentgeltlich oder an Personen abgegeben werden, die zum Haushalt des Viehhalters gehören oder in seinem Dienste stehen.
3. Schlachtungen von Rindvieh sind nur nach Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet. Bei Holzung der Genehmigung ist das Lebendgewicht des Schlachtieres und die Zahl der Wirtschaftshörigen des Haushaltes, für den die Schlachtung folgen soll, anzugeben. Die Genehmigung darf erteilt werden, wenn nach der Zahl der Haushaltungsangehörigen und unter Berücksichtigung des übrigen Bedürfnisses zur Verfügung stehend Fleisches ein Bedürfnis für die Schlachtung angedeutet werden kann.
4. Schlachtungen von Schweinen und Schafen sind destens 48 Stunden vor der Schlachtung dem Kommunalverband schriftlich unter Angabe des Lebendgewichtes des Schlachtieres und der Zahl der Wirtschaftsangehörigen des Haushaltes, für den die Schlachtung erfolgen soll, anzugeben.

Der Kommunalverband kann die Schlachtung untersagen, wenn unter Berücksichtigung der für den 1. Januar 1916 für den Haushalt vorgenommenen Schlachtungen nach der für die übrige Bevölkerung zur Verfügung stehenden Fleischmenge ein Bedarf nicht anerkannt werden kann.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Gefangen bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Vorstehende Bestimmungen treten am 15. d. Mts. in Kraft.

Das Kreisblatt Nr. 86 liegt auf Zimmer Nr. 11 des Rathauses zur Einsichtnahme auf.

Herborn, den 12. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendorf

Das Schlachten der in diesem Jahr geborenen Schaflämmer ist bis zum 15. Mai verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 1500 Mark oder mit Gefangen bis zu 3 Monaten bestraft.

Herborn, den 12. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendorf

Former und Formierlehrling gesucht.

Herborner Pumpenfabrik

Baterlandsdank

sammelt zu Gunsten der Nationalstiftung für die bliebenen der im Kriege Gefallenen und

bittet herzlich

um Einlieferung von entbehrlichen Gold- und Silberstücken, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, Zahnschädel und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammelstellen nebst dem Haupt-Geschäft in Berlin SW. 11. im Kgl. Kunst-Gewerbe-Museum, die Geschäftsstelle in Krefeld, Ostwall 56. Jeder erhält gegen eine Gebühr von 50 Pf. Anspruch auf Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.

Eine Anzahl gebrauchte, gut erhaltenen

Möbel,

bestehend aus Schlaf- und Wohnzimmer-Einrichtung, werden vom 8. bis 24. d. Mts. preiswert abgegeben.

Gärtnerstr. 81, Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 19. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr.

Passionsgottesdienst.

Lied: 78.

(Es wird mit allen Liedern geläutet.)

Dillenburg.

Donnerstag, 8 1/2 Uhr.

Passionsgottesdienst.

Herr Pfarrer